

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 62 (2020)
Heft: 385

Artikel: Ins Netz gegangen : Vom Pferd erzählen
Autor: Petraitis, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ins Netz gegangen

In der Zeichentrickserie *BoJack Horseman* bevölkern Pferd, Hund und Katze eine tierische Variante Hollywoods.

Mit Humor und Präzision erzählt sie von den dunklen Seiten des Showgeschäfts mit allzu menschlichen Abgründen.

Vom Pferd erzählen

Die Welt von *BoJack Horseman* mag zunächst befremdlich wirken, doch eigentlich ist sie uns bestens vertraut: Hollywood mit seinen Stars und Skandalen kommt hier vor, wie wir es kennen, nur tummelt sich neben den Menschen auch allerlei Getier in den Strassen von Los Angeles. Eines von ihnen ist *BoJack Horseman* (gesprochen von *Will Arnett*), der, wie der Name verrät, ein anthropomorphes Pferd ist. Und abgehalfterter Star der längst vergangenen fiktionalen Neunzigerjahre-Sitcom «Horsin' Around», in der *BoJack* den alleinerziehenden Familienvater in der Vorstadtidylle mimte.

Nostalgiewellen

Ganz und gar nicht idyllisch gestaltete sich sein Leben dagegen seit der Absetzung der Sitcom: Das verbringt er gelangweilt in seiner Villa in den Hollywood Hills mit Alkohol, Drogen und endlosen Wiederholungschleifen seiner Show, die er über den Fernsehbildschirm flimmern lässt. Gesellschaft leistet ihm sein menschlicher Freund und Nichtsnutz *Todd (Aaron Paul)*, der *BoJack*s Sofa eines Tages in Beschlag genommen und dann nie wieder verlassen hat. Auch dabei: seine Agentin, Affäre und Katze *Princess Carolyn (Amy Sedaris)*, die entgegen allen Eskapaden ihres Klienten versucht, dessen Karriere anzukurbeln, sowie der treuherzige Golden Retriever *Mr. Peanutbutter (Paul F. Tompkins)*, der mit seiner guten Laune die Nerven des zynischen *BoJack* auf Widerstandsfähigkeit testet. Und dann ist da noch die Ghostwriterin *Diane (Alison Brie)*, die *BoJack* helfen soll, sein Leben auf Papier zu bringen, um dem alternden Pferd endlich zu ehrlichem Ruhm zu

verhelfen. Auch die meisten anderen Figuren werden in ein wundersames Ensemble an Tierfiguren übersetzt, in der sich dann ein extravaganter Delfin als Popsängerin namens *Sextina Aquafina*, Regiegrößen wie *Quentin Tarantino* (hier in einer Spinnenversion) und ein dauernervöser Leiter des Traditionsverlags *Penguin Books*, ein – ja genau – *Penguin* wiederfinden. Das reale Hollywood wird so zur bunten Cartoonwelt namens *Hollywoo*: das *D* des berühmten Schriftzugs, der über der Stadt thront, entwendet *BoJack* symbolisch während eines seiner trunkenen Ausflüge kurzerhand.



Mit seinem Blick auf die Neunziger als goldene Sitcom-Ära und ihre heutigen Überbleibsel schliesst *BoJack Horseman* an unseren ambivalenten Umgang mit Nostalgie an: Streamingdienste wie *Netflix*, zu deren Eigenproduktionen die Serie zählt, lassen durch Reboots wie *Fuller House* (2016–) oder *Chilling Adventures of Sabrina* (2018–) die liebgewonnenen Sitcom-Oldies *Full House* (1987–1995) und *Sabrina – the Teenage Witch* (1996–2003) wieder auferstehen und kämpfen mit millionenschweren Deals um die Streamingrechte von Comedyklassikern wie *Friends* (1994–2004). Diese feiern bei alten und jüngeren Fans gerade wieder grosse Erfolge und laufen in Dauerschleife über die Bildschirme, während Enthüllungen über systematischen Missbrauch von Frauen (etwa der Fall *Bill Cosby*) einen Schatten auf die scheinbar heilen Wohlfühlwelten von damals werfen.

Zwischen Humor und Ernst

BoJack Horseman funktioniert als eine schonungslose Antwort auf diese Nostalgie und den Starkult Hollywoods. Der überbordende Humor durchzieht jede Folge, detailversessene Referenzen aus der Fernsehgeschichte und dem aktuellen Hollywood zeugen von einer gleichzeitigen Ablehnung und Begeisterung für die «Traumfabrik».

Immer wieder durchbricht die Serie also den leichtfüssigen Grundton. Dann wechselt *BoJack Horseman* in eine feinfühligere und düstere Charakterstudie, die Themen aufgreift, die spätestens seit *#MeToo* im Mittelpunkt

der medialen Aufmerksamkeit stehen. So schreckt die Serie nicht davor zurück, die missbräuchlichen und misogynen Strukturen Hollywoods in schmerzhafter Deutlichkeit vor Augen zu führen: Mit grimmiger Konsequenz erzählt sie von den physischen und mentalen Verletzungen, die bei den Opfern zurückbleiben, zeigt, wie nahezu alle Profiteure dieses Systems (willentlich oder unwillentlich) zu Mittätern werden und wie Alkohol- und Drogensucht, Depression, Einsamkeit und damit verbundene Traumata das Leben der Stars bestimmen.

Antiheld auf Hufen

Dieser Balanceakt aus humorvoller Leichtigkeit und schwermütiger Medien- und Gesellschaftskritik gelingt der Serie über sechs Staffeln hinweg virtuos, macht auch vor der individuellen Schuldfrage gerade bei seiner männlichen Hauptfigur *BoJack* nicht halt. Der ist ein chauvinistisches, narzisstisches Ekel und sensibles, bemitleidenswertes *lonesome horse* gleichermaßen. So testet *BoJack Horseman* wiederholt die Sympathien der Zuschauer_innen für den komplex gezeichneten Pferdemenchen und wirft die komplizierte Frage nach der Ethik des im Kino so beliebten Antihelden direkt auf diese zurück.



Kritiker_innen vergleichen *BoJack Horseman* zu Recht mit den beiden wohl wichtigsten Antihelden der letzten Dekade, mit *Walter White* aus *Breaking Bad* (2008–2013) oder *Don Draper* aus *Mad Men* (2007–2015). Die Parallelen zu *Draper* reichen gar in die visuelle DNA der jeweiligen Serie hinein: Während *Draper* im ikonisch gewordenen Vorspann von *Mad Men* als gesichtslose Karikatur von einem mit Werbung bepflasterten Hochhaus stürzt, versinkt *BoJack* an gleicher Stelle im Close-up unter Blitzlichtgewitter in seinem hauseigenen Swimmingpool. In *BoJack Horseman* gipfeln so die seriellen Erzählungen von den grossen (Un-)Sympathen unserer Zeit, die mit den *Sopranos* (1999–2007) ihren Anfang genommen hatte, dort mit *Tony Soprano* eine Blaupause des amerikanisch-kapitalistischen Antihelden im Quality TV einfuhrte. Auch

der sitzt liebend gern im Bademantel am Rande seines Swimmingpools, um über sein Schicksal zu sinnieren.

BoJack Horseman wiederum geht einen ganz eigenen Weg im Umgang mit seinem Antihelden. Das liegt nicht zuletzt an der einzigartigen Charakterentwicklung. BoJack mäandert durch die schillernde Parallelwelt Hollywoods in allen Höhen und Tiefen, drängt in nihilistischen Saufgelagen und Drogentouren sich selbst und seine Kumpanen an den Rand des Abgrunds, um wenig später – unverdient – Vergebung zu erhalten. Nur, um dann erneut über sein eigenes toxisches Verhalten in einen noch viel tieferen Abgrund zu stolpern.



Dass BoJack Chaos im Leben aller anrichten darf, begünstigen nicht zuletzt seine treuen Fans im fiktionalen Trickfilmuniversum: «Aren't you the horse from Horsin' around?», hallt es ihm immer wieder als *running gag* entgegen, mit einer Nostalgie, die blind für die moralischen Fehlritte des einstigen TV-Stars zu sein scheint. Offensichtlich zieht das Publikum warme Erinnerungen an nostalgische Unterhaltungsmomente einem Blick in die sich öffnenden Abgründe vor. Und BoJack entzieht sich durch die fehlgeleitete Liebe und Aufmerksamkeit immer wieder jeglicher Rechenschaft.

Die biografischen Hintergründe für BoJacks geradezu pathologisches Verhalten leuchtet die Serie in kunstvollen Rückblenden aus. Diese zeichnen BoJacks versehrte Kindheit nach, zeigen ihn als Kind einer unglücklichen und lieblosen Beziehung, einer verbitterten Mutter, deren Familie vom Schrecken des Zweiten Weltkriegs gezeichnet ist, und eines gescheiterten hartherzigen Autors als Vater, der den Frust über seinen nie erfolgten Durchbruch an der Kleinfamilie auslässt. Über solche Nebenstränge erzählt die Serie ihre ganz eigene Version des Nachkriegsamerikas – der Don-Draper-Generation aus *Mad Men*.

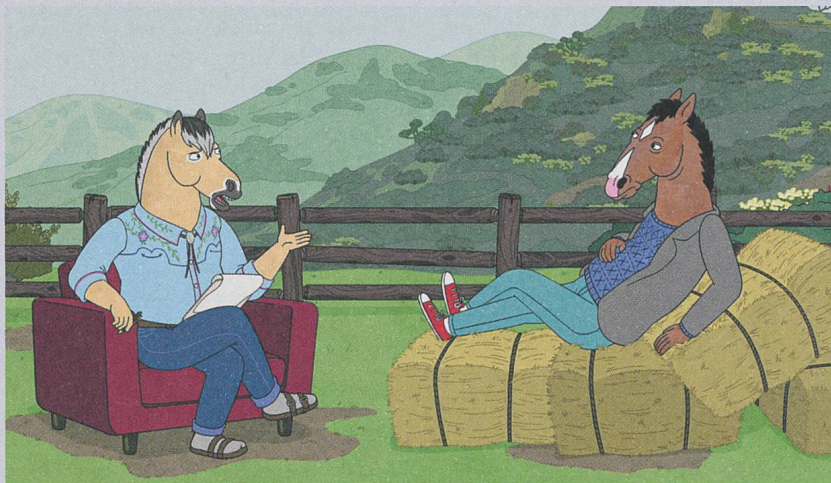
Du bist deine Vergangenheit

«Your actions have consequences», entgegnet BoJacks engste Mitstreiterin Diane ihm einmal. Die biografischen Verfehlungen und erlittenen Traumata nutzt die Serie somit nicht, um BoJack von seiner Verantwortung freizusprechen. «You are all the things that are wrong with you», sagt Todd mit bitterer Stimme zu BoJack und bringt die grundlegende Philosophie der Serie auf den Punkt: Du bist deine erlebte und erlittene Vergangenheit und dein jetziges Verhalten gleicher-



genauso gut wie für tiefgreifende Fragen unserer Zeit eignen, zeigt sich aktuell auch in der überaus beliebten Sci-Fi-Zeichentrickserie *Rick & Morty* (2013–). Dort stellen sich der versoffene wie geniale Wissenschaftler Rick und sein naiver Neffe Morty zwischen Sprüngen durch aberwitzige Paralleluniversen ganz ähnliche Fragen über die Konsequenzen menschlicher Handlungen.

Es ist die mit kreativen Freiheiten ausgestattete mediale Form des Zeichentricks, die die animierten Serien zu grandiosen Ausflügen verleitet, die sich mit mutigen formalen



massen, das eine aber legitimiert nicht das andere. So lässt sich *BoJack Horseman* letztlich als eine Spielwiese für existenzialistische Fragen an das menschliche Dasein verstehen – im Gewand eines bunten Cartoons.

Dass sich Zeichentrickserien wie diese als Medium für albernen Witz





Entscheidungen verbindet. So entführt BoJack Horseman in der Episode «Fish Out of Water» in eine Unterwasser-version Tokios und kommt in der Folge ohne ein einziges gesprochenes Wort aus, dafür mit erstaunlich schönen Bildern. In der denkwürdigen Episoden «Free Churro» zeigt die Serie eine Grabrede, die nur aus zwei ergreifenden, insgesamt zwanzigminütigen Monologen besteht. «No TV show should have that much talking, TV is a visual medium», heisst es eine

Alma und ihre Suche nach der eigenen Identität als ein Spiel mit den Grenzen zur Realität ausgelotet. Hanawalt hat mit Tuca & Bertie (2019–) eine Art Spin-off zu BoJack Horseman gestartet, tauschte darin den abgehalfterten Pferdemann durch zwei befreundete Vogelfreundinnen aus. Netflix setzte die Serie trotz guter Kritiken und unter lauten Protesten der Fans aber bereits nach der ersten Staffel wieder ab.

Scharfsinniger Epilog

Der Sturz hinab in den Swimmingpool endet für BoJack im Vorspann nicht mit dem Tod wie in F. Scott Fitzgeralds

Klassiker «The Great Gatsby», den die Serie hier noch eindeutiger zitiert, als es bereits Mad Men tat. Vielmehr finden wir BoJack am Ende des Vorspanns nach einem Schnitt wohlauf, mit Sonnenbrille, Luftmatratze und Drink in der Hand auf dem Wasser treibend wieder. Absturz ohne Folgen, als nie endende Variation der Erzählung vom männlichen Antihelden?

Ohne zu viel verraten zu wollen, sei gesagt, dass an BoJack der selbst verursachte, toxische Loop nicht spurlos vorbeigehen wird. Am Ende der Serie, die mit der Veröffentlichung der sechsten und letzten Staffel im Februar gerade ihren Schlusspunkt fand, ist BoJack Horseman ein scharfsinniger Epilog und Abgang auf die uns bekannte Antiheldenerzählung gelungen: Vielleicht ist gerade das Weiterleben für die BoJacks dieser Welt ultimativer (Sünden-)Fall und gleichzeitig echter Hoffnungsschimmer, dass sich doch endlich etwas ändern könnte. «Life is a bitch and then you die, right?», sagt BoJack resümierend zu Diane. Die ergänzt: «Sometimes. And sometimes, life is a bitch, and then you keep on living.»

Marian Petraitis



Episode zuvor noch voller Selbstironie über gutes Fernsehen.

Erfinder *Raphael Bob-Waksberg* und sein Autorenteam sowie Produktionsdesignerin *Lisa Hanawalt*, die für den visuellen Stil der Serie massgeblich verantwortlich ist, finden so überaus spannende Wege, der Geschichte um BoJack neues Leben einzuhauchen. Beide machten, mit dem Ende von BoJack Horseman in Sicht, im vergangenen Jahr mit neuen Produktionen auf sich aufmerksam: Bob-Waksberg ist an der gefeierten Serie *Undone* (2019) beteiligt, einer Animationsserie mit aufwendiger Kombination aus Motion-Capture- und Rotoskopieverfahren. Voller Feingefühl wird darin der mentale Zustand der 28-jährigen

